

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 23 (1919-1920)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Abendlied  
**Autor:** Vögtlin, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663086>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

man, wie Sie, immer an Berlin denkt, gefällt's einem sonst nirgends mehr. Wir in Düsseldorf haben ja freilich den Malfasten und die Akademie und Theater und Konzerte, aber wie in Berlin ist es doch auch nicht."

„Ach, Berlin, das ist ja nur so ein idealer Traum von mir. Nein, so hoch versteige ich mich gar nicht.“

„Nun“, bemerkte die freundliche Müllerin aus Deutschland, „wie lange wird es dauern, und Sie ziehen als wohlbestallter Landgerichtsrat in eine große Stadt!“

„Haha, das hat gute Wege, das kommt nicht so rasch, wenn es überhaupt kommt. Uebrigens wäre mir mein Posten in Dingskirchen schon recht. So viel Selbständigkeit, wie ich da habe, hätte ich am Landgericht sicher nicht!“

„Sehen Sie, da schlagen Sie immer auf das arme Dingskirchen und meinen was ganz anderes. Ich will Ihnen 'mal auf die Sprünge helfen, Herr Amtsrichter: Ihnen fehlt nicht dies und das, was nur eine große Stadt bietet. Was Ihnen fehlt, ist . . . wollen Sie es wirklich wissen?“

„Bitte, gnädige Frau.“

„Eine Frau.“

Sprachlos überrascht sah Schönefuchen die vergnüglich lächelnde Dame an, doch deutete eine lebhafte Röte, die sich über sein Gesicht verbreitete, auf eine starke innere Erleuchtung. Richtig entrangen sich nach einer Weile folgende mehr gemurmelten als gesprochenen Worte seinen Lippen: „Eine Frau? . . . Ja, ja, könnte stimmen.“

Unterdessen streiften seine Blicke zu Else hinüber, die ebenfalls glühte, aber mit großem Eifer eine des Weges kommende Kellnerin anredete: „Sagen Sie, Fräulein, werden wir auch rechtzeitig geweckt?“

„Ja, natürlich. Das Alphorn bläst so laut; das überhört so leicht keiner.“

„Es wird doch hoffentlich schön morgen?“

Auch darüber beruhigte sie das „Maiteli“ mit liebenswürdigem Optimismus. So war man von dem interessanten Thema abgekommen. Man sprach noch allerhand, bis die Damen bemerkten, daß sie von der zahlreichen Gesellschaft so ziemlich allein übrig geblieben waren, worauf sie sich artig von Schönefuchen verabschiedeten.

„Auf Wiedersehen beim Sonnenaufgang.“

(Fortsetzung folgt.)

## Abendlied.

(Zu dem Bilde von Hans Bachmann †, Luzern.)

Wie die Abendlichter wandern  
aus dem Tal zu Hang und Höh'n,  
so von einem Dorf zum andern  
hör ich Glockenläufen gehn.

Dem Erlöschen und Verflingen  
folg ich eine Weile still . . .  
ob auf ihren zarten Schwingen  
meine Seele wandern will?

Nun verschwinden und verschweben  
in den Wolken Licht und Ton . . .  
schwebt sie nicht mit leisem Beben  
jetzt empor zu Gottes Thron?

Adolf Voigtlin.



Beim Abendglockenklang. Von W. Bachmann, Luzern †.